

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 17 (1941-1942)
Heft: 6

Rubrik: Schweizerische Anekdoten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

« Auch bedurfte ehvor hier in Goldau die öffentliche Sicherheit keines Schlosses und keines Riegels; hier sowie im obern Teile des Landes steckte immerhin der Schlüssel an der Türe eines jeden Milchkellers, und wenn jemand beim freundschaftlichen und längern Abendgespräch sich nach geblähter Nideln sehnte, deswegen aber seinen früher zu Bette gegangenen Nachbar nicht gerne aufgeweckt hätte, so ging man in einer nur gegen Kälte und gegen Tiere, aber nicht für Menschen verschlossene Milchhütte hinein, schöpfte den dichten Nidel von der Milch hinweg, legte den für zwei Maß oder vier Bouteillen Rahm bestimmten Wert von vier Batzen zur Seite des hölzernen, insgesamt zehn Maß haltenden Milchgeschirres, schloß dann die Türe mit dem daran bleibenden Schlüssel wieder zu, genoß den hinweggetragenen, nach seinem wahren Werte bezahlten und mit voller, wenn auch nur schweigender Einwilligung des Eigentümers hinweggetragenen Leckerbissen. »

Ein schönes Beispiel der Atmosphäre des Vertrauens, die früher in vielen Gegenden der Schweiz herrschte. Seither hat

sich vieles gewandelt; die Menschen sind zwar nicht besser, aber auch nicht schlechter geworden. Ähnliches ist auch noch heute möglich.

Vor zwei Jahren haben die Zeitungsverkäufer in Zürich nach französischem Vorbild angefangen, Selbstbedienungsverkaufsstellen einzurichten. Auf einer Bank in einer Wartehalle oder an einer Straße liegt ein Stapel Zeitungen, daneben ein Teller mit Kleingeld. Das Publikum nimmt die Zeitung weg und legt die 15 Rappen in den Teller. Trotzdem es furchtbar einfach ist, eine Zeitung wegzutragen, ohne sie zu bezahlen, ja sogar den Inhalt des Tellers zu stehlen, ist ein Fehlbetrag verhältnismäßig selten.

Die Tramverwaltung einer großen Schweizerstadt hat ein anderes System. Durch zahllose Kontrolleure wird ein energischer Kampf gegen die Schwarzfahrer aufgenommen. Wer bei der Kontrolle ohne Billett angetroffen wird, muß 50 Rappen Buße zahlen und wird außerdem mit Überweisung an den Strafrichter bedroht. Entschuldigungen, man habe den Kondukteur übersehen usw., werden grundsätzlich nicht geglaubt.

Schweizerische Anekdoten



In der Gemeinde Rifferswil ereignete sich, allerdings lange vor dem Weltkrieg, folgendes: Ein angesehener Bürger hatte das Zeitliche gesegnet, und der Rifferswiler Pfarrer Meyer hielt wie üblich die Abdankung. Nun war der Herr Pfarrer schon hoch in den Siebzigern und nicht mehr so ganz beieinander, wie man sagt. Etwas aber hatte er noch behalten, eine ungeheuer

laute Baßstimme. Der gemischte Chor Rifferswil sang ein Lied. Zuerst verlas der Pfarrer die übliche Liturgie. Darauf sang der Chor ein Lied, und der Herr Pfarrer hielt die Abdankungsrede. Nach der Abdankungsrede mußte der Chor wieder singen.

Wie nun das zweite Lied beendet war, erhob sich der Herr Pfarrer Meyer nochmals und begann dem erstaunten Auditorium nochmals wortwörtlich die gleiche Abdankungsrede zu halten. Er hatte vergessen, daß er schon einmal gesprochen hatte. Die Zuhörer, die ihren Pfarrer gut mochten, verzogen aber keine Miene.

Mitgeteilt von alt Statthalter Weidmann.